



# HUNDE EMPFINDEN EMOTIONEN

Sie können lieben, sich fürchten, trauern und beleidigt sein

Text: Sabrina Krebs



**W**ir glauben, die Zeit längst hinter uns gelassen zu haben, in denen wir Tiere als Maschinen angesehen haben, ohne ihnen die Fähigkeit zur Empfindung von Gefühlen zuzutrauen. Und auch die Wissenschaften, die sich mit Hunde und ihren Emotionen beschäftigen, haben ihre Forschungen noch lange nicht abgeschlossen. Dass Hunde Zuneigung empfinden können, dass sie sich fürchten und auch trauern können oder Ekel empfinden, all das wissen wir. Trotzdem werden unsere vierbeinigen Gefährten oft behandelt, als seien sie nicht in der Lage, auf verschiedene Umstände mit Gefühlen zu reagieren.



Hunde erleben aber unterschiedliche Gefühlswelten. Auch wenn der Mensch lange Zeit als einzig lebendes Wesen galt, das, nach menschlicher Sicht, in der Lage war, Emotionen zu empfinden. Anderen Lebewesen und auch Dingen wurden mechanische Dispositionen zugeschrieben. Beispiele dafür gibt es viele, eines davon wäre:

Ein Mensch beobachtet einen Hund. Der Mensch tritt den Hund in den Bauch. Der Hund gibt einen hohen Ton (Schmerzschrei) von sich und rennt weg.

Ein Mensch beobachtet einen Blumenkübel. Der Mensch tritt den Blumenkübel. Der Blumenkübel gibt einen dumpfen Ton von sich und rollt den Berg hinab.

Die logische Schlussfolgerung daraus wäre: Alles, was getreten wird, erzeugt einen Ton und entfernt sich.

Das mag uns Hundehaltern völlig absurd erscheinen, ist aber tatsächlich das, was René Descartes und Nicholas de Malebranche abschließend gesagt hätten, wenn sie Hunde beim Fressen beobachteten: „Sie essen ohne Genuss, weinen ohne Schmerzen, Handeln ohne zu wissen, warum: Sie begehren nichts, fürchten nichts und wissen nichts.“ Diese tragische Sichtweise verankerte sich leider über Jahrhunderte in den Köpfen der Menschen.

**Heute aber wissen wir, dass Hunde dieselben Hormone ausschütten wie Menschen und die-selben chemischen Reaktionen im Körper**

**durchlaufen wie wir. Hunde produzieren wie wir das Hormon Oxytocin, das für das Gefühl von Liebe und Mitgefühl für andere zuständig ist.**

Ob sie im Alltag gelernt haben, damit umzugehen, steht allerdings auf einem anderen Blatt. Nicht anderes ist es jedoch bei uns Menschen. Ob Hunde mit ihren Gefühlen genauso umgehen wie wir und ob sie tatsächlich all die Emotionen empfinden, die wir fühlen können, bedarf einer näheren Betrachtung.

Die Gefühle eines Menschen entwickeln erst im Laufe des Lebens mehr Vielfalt.

**Ein Hund besitzt den Entwicklungsstand eines zwei- bis zweieinhalbjährigen Kindes.**

Bei der Geburt fühlt ein Kind laut Wissenschaft in erster Linie „Auregung“. Nach ein paar Monaten fühlt es Furcht, Ärger, Ekel. Mit ca. sechs Monaten kommen Freude, Neugier und Skepsis hinzu. Mit etwa zehn Monaten auch Liebe. Komplexe soziale Emotionen, die wir in der Interaktion mit anderen erwerben, treten erst mit zweieinhalb bis drei Jahren auf. Scham oder Schuld gehören auch dazu.

**Forscher, die sich mit Hunde-Emotionen beschäftigen, sagen hier, dass unsere Vierbeiner zwar Freude, Ärger, Neugier, Skepsis, Ekel und Liebe empfinden können, nicht aber Schuld, Scham oder Reue.**





An dieser Stelle lässt sich dann auch der „schuldige Blick“ des eigenen Hundes erklären, wenn man nach Hause kommt und die Mülltonne ausgeräumt in der Wohnung vorfindet. Fein säuberlich hat der Hund den Inhalt verteilt und kommt uns mit herunterhängendem Schwanz, zurückgelegten Ohren und abgesengtem Blick entgegen. Das, was wir da sehen, ist nicht das Empfinden von Schuld, es ist die Furcht vor Bestrafung. Der Hund weiß, dass der Besitzer sauer wird, wenn der Müll in der Wohnung herumliegt oder ein großer, brauner Haufen in der Mitte des Wohnzimmers thront. Er verbindet „herumliegenden Müll“ und „Hundehaufen

im Wohnzimmer“ mit „Frauchen und Herrchen schimpfen laut und jagen mich durch die Wohnung ins Körbchen. Das ist ein doofer Moment, den ich nicht mag.“ Das heißt, die Erwartung der Bestrafung lässt den Hund so aussehen, nicht das Wissen darüber, dass er etwas getan hat, wovon er weiß, dass es seine Besitzer ein paar Stunden später verletzen oder ärgern könnte.

**Ein Hund ist ein fühlendes Wesen, das innerlich und äußerlich ausgeglichen sein Leben verbringen mag.**

Uns Menschen geht es genauso, wir wollen auch in Balance unseren Alltag bestreiten. Unseren Vierbeinern haben wir dabei eines voraus, nämlich die bewusste Entscheidung zu treffen, genau das zu tun, was uns jeden Tag erfüllt – oder auch nicht. Wir tragen mit jedem Hund, der bei uns einzieht, die Verantwortung dafür, dass dieses Tier gerecht behandelt wird und seine Bedürfnisse und Gefühle respektiert werden. Deshalb ist es durchaus wichtig zu wissen, dass nach aktuellem Stand der Forschung Hunde nicht die Fähigkeit besitzen, Artgenossen oder Menschen bewusst emotional zu verletzen, um das eigene Ego zu stärken oder einen Vorteil für sich zu gewinnen.

**Wenn ein Hund seinen Besitzer also verärgert, dann tatsächlich nur, weil er es nicht besser wusste oder der Besitzer zu spät reagiert hat.** 🐾

